

Fonds & Co.

Asset Management: Vom Aschenputtel zur Prinzessin?

Editorial von Dr. Matthäus Den Otter, Geschäftsführer Swiss Funds Association SFA



Vor kurzem veröffentlichten der Schweizerische Versicherungsverband und die Schweizerische Bankiervereinigung Publikationen, die einen Überblick geben über die wirtschaftliche Bedeutung der Schweizer Privatversicherer bzw. des hiesigen Bankensektors. Beide sind – obwohl es auch bedeutende Asset Manager gibt, die weder zu einer Bank, noch zu einer Versicherung gehören – die zentralen Akteure im Asset Management. Asset Management bezeichnet die spezialisierte Vermögensverwaltung, deren Fokus auf den Anlagemethoden und -prozessen liegt.

Die Schweizer Versicherer leisten rund 4,3% an die Wertschöpfung der Volkswirtschaft. Mit einer Verdoppelung dieses Anteils seit Anfang der 90er Jahre zählen sie zu den starken Wachstumsmotoren. Der Bankensektor erbrachte in den letzten 20 Jahren gar den grössten Beitrag. Mit 6,1% oder 32,4 Mrd. Franken ist der Anteil der Bruttowertschöpfung der Banken 2011 im Vergleich zu den vergangenen Jahren zwar leicht rückläufig. Unverändert hoch ist jedoch der Nutzen für die übrigen Wirtschaftssektoren, den die Banken als Nachfrager von Gütern und Dienstleistungen anderer Unternehmen haben. So werden z.B. pro 100 Bankangestellte zusätzlich 115 Arbeitsplätze in den übrigen Branchen geschaffen.

In den letzten 10 Jahren nahm aber die Wertschöpfung der Banken durchschnittlich um 0,3 Prozentpunkte pro Jahr ab –

dies v.a. als Folge der weltweiten Finanzkrise. Zudem hat der Sektor mit sinkenden Margen und erschwerten Rahmenbedingungen zu kämpfen. Ein anhaltender Rückgang der Geschäftstätigkeit wäre auch für die übrigen Branchen stark spürbar. Das Investment Banking wurde bereits redimensioniert. Das könnte auch im Private Banking geschehen. Derzeit verwalten Schweizer Banken Kundenvermögen in der Höhe von rund 4'200 Mrd. Franken; davon stammen rund 2'200 Mrd. Franken von ausländischen Privatkunden. Im Rahmen der verschiedenen Steuerabkommen könnte ein Teil dieser Gelder abgezogen werden. Auch die Versicherungen müssen in Zukunft verschiedene Herausforderungen im regulatorischen Bereich und in der Anlagepolitik meistern.

Gerade deshalb sollte das Asset Management als dritter Pfeiler des Schweizer Finanzplatzes gestärkt werden. Die Rahmenbedingungen gilt es so zu verbessern, dass dieser Geschäftsbereich vermehrt in und aus der Schweiz heraus angeboten werden kann. Denn hier gibt es weniger Risiken, aber umso mehr Wachstumspotenzial und gute Performance. Im Asset Management für institutionelle Kunden werden bereits jetzt rund 1'350 Mrd. Franken verwaltet. Über 20'000 Personen arbeiten direkt oder indirekt im Fonds- und Asset-Management-Geschäft. Alleine das Fondsgeschäft erbringt pro Jahr eine Wertschöpfung von 7,5 Mrd. Franken (Quelle: SFA-Broschüre «Anlagefonds in der Schweiz», www.sfa.ch unter Publikationen zum Download auf Deutsch, Französisch und Englisch verfügbar). Aufgrund der politischen Stabilität, der Stärke des Schweizer Frankens und der hochwertigen Finanzinfrastruktur ist die Schweiz gut aufgestellt, um im Asset Management ihre Position noch weiter auszubauen und die Attraktivität für Kunden sowie Vermögensverwalter aus dem Ausland zu steigern.

In dem von der Schweizerischen Bankiervereinigung und der Swiss Funds Association SFA erarbeiteten Strategiepapier zum Schweizer Asset Management sind Branding, Marktzugang sowie das regulatorische Umfeld die drei Schlüsselfaktoren. Zusätzlich spielen Infrastruktur, Ausbildung und Steuern eine wichtige Rolle. Hier gilt es, Verbesserungen zu erreichen, damit sich die Schweiz zu einem bedeutenden Asset-Management-Zentrum entwickeln kann. Dies wird sich positiv auf die gesamte Wirtschaft – und damit für jeden von uns – auswirken. Die Teilrevision des Kollektivanlagengesetzes, die noch in der Herbstsession verabschiedet werden soll, kann dazu einen wesentlichen Beitrag leisten.

matthaeus.denotter@sfa.ch / www.sfa.ch